Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 17 (1911)

Artikel: Aus den Lebenserinnerungen von Karl Ludw. Stettler: 1795-1797

Autor: Stettler, Karl Ludwig

Kapitel: 5: Dragonermusterung in Kirchberg, Artillerieübungslager auf dem

Wylerfeld, 1797

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Getreüen gezogenen Kutsche das Signal zum allgemeinen Aufbruch gab, dem auch ich müde und schläfrig folgte.

Ben der Aemterbesazung am folgenden Tag erhielt ich die Stelle eines Bauherren von Burgeren, mit welcher keine Auslagen und bloß die Aufsicht über den Zustand des Kathhausgebäudes verbunden war.

Einige Tage darauf wurde auch ein Schulrath errichtet, unter dem Vorsiz des Advokaten Ludwig Meßmer, und in denselben zum Professor Mathesis ernant der wegen seiner krummen Beine mit dem Professor der Mathematik an der Akademie) dem gelehrten Tralles, Aehnlichkeit habende Parsümeriehändler Jäger, zu einem Prosessor der Polemik der wegen seiner Vorliebe für Theorien unter dem Spottnahmen Theoriehauptmann bekante Karl Manuel, endlich vollends um das Maas der Fronie zu füllen, meine Person zum Prosessor der praktischen Theologie.

5. Pragonermusterung in Kirchberg. Artisterieübungslager auf dem Wylerfeld, 1797.

In den ersten Tagen des Maymonats besuchte ich die Dragonermusterung in Kirchberg. Um Tage zuvor ritt ich nach Burgdorf, um allda meinen Freünd Rudolf von Erlach abzuholen, der sich jezt auf dasigem Schloß beh seinem Vater aushielt. Die alterthümliche stattliche Grasenburg, hoch vom Felsen in das schöne von der Emmen durchslossene Thal herabschauend gesiel mir über die Maßen wohl. Ich übernachtete da; des solgenden Morgens begaben wir uns nach Kirchberg. Mit meinem tresslichen Pserde konte ich alle Bewegungen der Dragoner mitmachen. Beh dem Mittagessen mit den anwesenden Ofsizieren machte ich Bekantschaft mit dem Rittmeister

und jezigen Adjutant des Dragonerobersts Sinner, Nahmens Raffinesque aus dem Waadtland, der lange unter der preüssischen Cavallerie gedient und ein tüchtiger Offizier war. Er bewunderte besonders die Güte und Kraft meines Pferds, konte aber ungeacht seiner Pferde= tunst über deffen Art nicht ins Reine kommen, und erklärte es endlich für einen Siebenbürger von der größten Art. Ben meinem Vetter, dem Professor Friedrich Stettler, fand ich auf seinem lieblichen Landsiz freündliche Herberge. Er war seit kurzem verhehrathet mit Fräulein Henriette von Werdt, einer Schwester meines jungen Freündes, einem zwar rothaarigen, sonst aber zierlich gebauten und sehr verständigen Frauen= zimmer. Nachdem ich am Vormittag des folgenden Tages abermahl der Musterung bengewohnt, ritt ich Nachmittags in frölicher Gefellschaft vieler daben ge= wesener Offiziere wieder nach Hause.

Anfangs Augusts war auf dem Wylerfeld ein Artillerieübungslager angeordnet, zu welchem die Offiziere und Unteroffiziere der Oberländer=, Emmenthaler= und Unterargauer=Compagnie unter dem Besehl des Majoren Wagner von Landshut beorderet waren. Die meisten übrigen Offiziere des Artilleriesorps, unter diesen auch ich, so wie auch viele von anderen Wassen nahmen als Freywillige Theil daran. Ebenso hatten sich wieder mehrere Neüenburger Offiziers eingefunden, unter denen sich besonders der edle, liebenswürdige (noch lebende) Graf Ludwig von Pourtales die allgemeine Liebe und Achtung erward. Die Leistungen und Lebensart in diesem Lager waren ungefähr die nemlichen wie in früheren Jahren. Nur der vorige frohe, trauliche, freünd= schaftliche Geist schien nicht mehr zu herrschen. Ich schlich fast alle Abende nach vollendetem Tagewerk nach der Stadt zu meiner geliebten Mariann und kehrte dann, je nach dem vergnügt oder mißmutig Nachts ins Lager zurück. Besondere Vorfälle trugen sich keine zu. Ginmahl riß ein Sturm eine Menge Zelten nieder. Am vorletten Tage genossen wir die wenig erwünschte Ehre, an der heißen Nachmittagssonne vor dem Kriegs= rat zu paradieren und hernach mit der Stadtwache ein Manöver auszuführen. Vollends riß mir die Gedult, als wir Abends, ohne eine Labung genoffen zu haben und ganz in Schweiß gebadet, noch zum Scharfschießen mit Ruglen gegen die am Engeport aufgerichteten Scheiben beordert wurden. Ich erhielt das Commando eines von Frehwilligen bedienten, auf dem äußersten rechten Flügel der Batterie stehenden 12 Pfünders. Wir verschmachteten fast vor Durst. Die Abendsonne blizte uns gerade ins Gesicht. Der oft lange vor unserem Stük stehende Rauch des übrigen Geschützes verhinderte die Richtung gegen die Scheiben zu geben. Da befahl ich drauf los zu feüren, damit wir nur bald fertig sehen. Biele Kugeln flogen in den Bremgartenwald. Endlich ben einge= brochener Abenddämmerung ward abmarschiert. Man eilte zur Speisezelte, hier hatten die Zuschauer einen Tanz begonnen. Behm Nachteffen giengs wieder munter und lebendig genug zu und ward tüchtig gezecht bis gegen Mitternacht. Noch toller und lebhafter erhob sich das Zechgetümmel am folgenden Mittag, als auch einige Luzerner ankamen, die dem Lager hatten behwohnen sollen, allein durch einen Misverstand gehindert worden waren: Sie ärgerten sich indeß, als Hortin die Gesund= heit der anwesenden Waffenbrüder von Neuenburg vor der ihrigen anbrachte, da diese doch nur Zugewandte, sie aber Verbündete wären. Die Gemeinen schoßen den ganzen Tag um Gaben zur Scheibe: Die meisten Offiziers hingegen befanden sich in Wein erfülltem Zustande. Der folgende Tag war zum Aufbruch aus dem Lager bestimmt. Nie hatte ich demselben früher so gleichgültig entgegen gesehen: Aber auch noch nie hatten Ueberdruß, Kaltfinn, Langeweile, düftere Stille und Eingezogenheit und Nüchternheit ihre blevernen Fittiche so ausgebreitet wie diesmahl. Jezt am Morgen des Aufbruchs regnete es in Strömen. Man ließ daher die Zelten stehen und zog erst gegen Mittag ab. Ich zog jezt im Glied mit den übrigen Frehwilligen ein. Als wir uns behm Thore ordneten, sahen wir die vorderen Züge, ungeacht des fortdaurenden Regens, die Mäntel und Ueberröcke ablegen, glaubten, solches seh befohlen und gaben die unseren ebenfalls und muthig den uns begleitenden Bedienten. So zogen wir in bloßer Uniform oder Feuerkittel unter dem immer heftiger strömenden Regen und den gleich Wasserfällen sich auf uns ergießenden Dachröhren die ganze Stadt hinauf bis ins außere Zeüghaus, wo wir entlassen und mit einer durch öfteres Räuspern und Unruhe des Pferdes unterbrochenen Anrede des Majors Wagner abgedankt wurden. Jezt erst vernahm ich zu meinem großen Aerger, daß wir das Regenbad durch die Stadt nicht einem Befehl, sondern der welschen Eitelkeit unserer im Ersten Bug marschierenden Neuenburger Kameraden zu danken gehabt, die fremwillig und aus bloßer Prahlfucht sich ihrer Ueberröte entledigt hatten, fo daß wir die unseren füglich hätten behalten können und nicht nötig gehabt hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Jett konnte mich indeß der Unmuth weder tröknen noch fättigen (Stettler traf dann seine naben Verwandten von Gottstatt und seinen Vater in der Stadt und gieng mit ihnen nach Köniz zum Mittagessen). Ich ritt am Abend nach der Stadt zurück zum Abschiedsschmause. Erst nach 6 Uhr setzte man sich zu Tische ben Psistern. Es gieng aber mit Trinken und Gesang schläfrig zu. Ungeacht der von dem Präsidenten der sogenannten Resformationskammer (Sittengericht) verweigerten Erlaubniß begann man doch zu tanzen. Müdigkeit und Schlaf ließen mich bald mein Lager in unserm Winterquartier aufsuchen. Des solgenden Tages wohnte ich noch den Staatsbesuchen ben, die das Ofsizierskorps ber, dem Oberst Mutach und dem Major Wagner abzustatten hatte; dann saß ich zu Pserde und ritt heim.

6. Gine Abschiedsfeier.

In den ersten Tagen Decembers sollte mein Bruder Rudolf wieder zum Regiment abreisen. Nach alter Sitte veranstalteten seine Freunde einen Abschiedsschmaus behm Distelzwang. Beh zwanzig unserer vertrautesten Freunde fanden sich daben ein. Man war guter Dinge und zechte ganz traulich und vergnügt, bis der Wein anfieng seine Wirkung zu äußeren und Einige zu un= ordentlichem Lerm zu verleiten. Unter diesen ärgerte mich besonders durch sein unaufhörliches, allen Befehlen des Tafelmajors trozendes Geschwäz der kleine Rudolf Stettler, des Sekelmeisters Sohn. Ungeduldig, daß er auf keine Ermahnungen höre, sprizte ich ihm einige Tropfen Waffer in's Gesicht. Da ergriff er eine Wein= flasche vom Tisch, warf sie nach mir und traf mich zwischen Aug und Schläfe. Ich sogleich auf ihn zu, pakte ihn und wollt' ihn zur Thüre aus werffen. Da besorgten Einige, ich möchte unsanft mit dem Knaben